

Beat Schmocker

„Soziale Arbeit“

Das gemeinsame ‚Dach‘ der Berufsgruppen ‚Sozialarbeit‘, ‚Sozialpädagogik‘ und ‚Soziokulturelle Animation‘

Referat gehalten am gemeinsamen Treffen der Vorstände von SBVS, FERTES und SBS
am 27. August 2004.

Der allgemeinen Zielsetzung dieses Treffens folgend ist es mein Auftrag, in ca. einer Stunde folgendes zu erreichen:

- die unterschiedlichen Wurzeln der Berufsgruppen der Sozialen Arbeit und ihre spezifischen Funktionen sind flashartig skizziert;
- die Prozesse der Annäherung der verschiedenen Berufsgruppen unter das gemeinsame Dach ‚Soziale Arbeit‘ ist nachvollziehbar dokumentiert;
- dass das gemeinsame Dach vorläufig und pragmatisch ‚Soziale Arbeit‘ heisst, ist positiv gewürdigt;
- das Gemeinsame der Berufsgruppen unter dem Dach ‚Sozialen Arbeit‘ ist deutlich hervorgehoben.

1. Alles hat seine Zeit

Es gab eine Zeit, da war es ‚Folge richtig‘ und ‚Notwendend‘, dass die Berufsgruppen der Profession Soziale Arbeit getrennte Wege gingen...

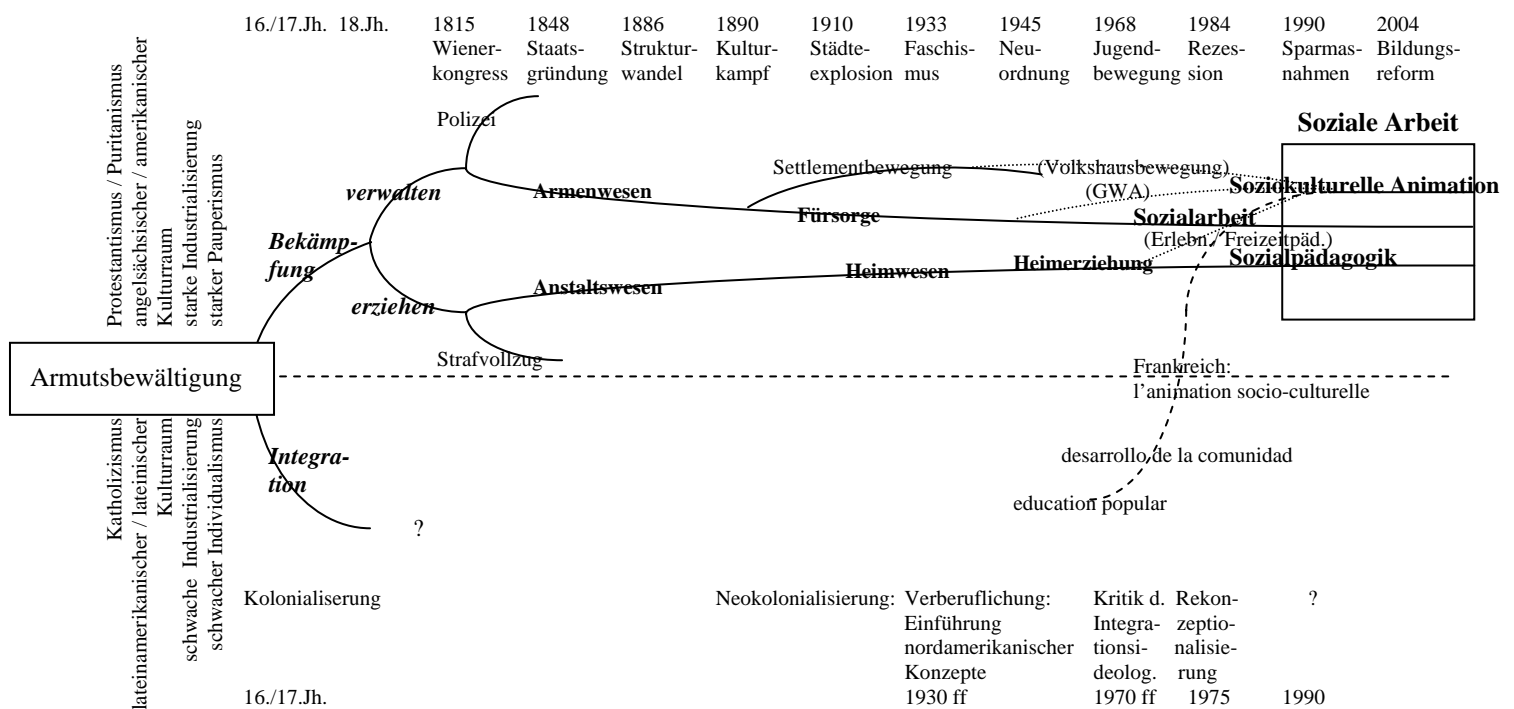
Es gibt jetzt und heute genügend Hinweise darauf, dass es nun an der Zeit ist, das Gemeinsame mehr zu betonen als das Trennende:

- In der curricularen Arbeit an den Fachhochschulen im Studiengang Soziale Arbeit des Fachbereichs Gesundheit, Soziales und Kunst, z.B. und exemplarisch an der HSA Luzern mit den Unterbereichen Sozialarbeit und Soziokulturelle Animation, werden gemeinsame Grund- und Hauptstudiumsmodulare entwickelt und zwar auf der Grundlage von Handlungstheorie, Methodologie und Wissenschaft des sozialen Handelns.
- Die Studierenden wechseln z. T. mehrmals ihre Studienrichtung, machen ihre Praktika in unterschiedlichen Praxisfeldern und setzen auf generalisierende Lerninhalte. Voraussehbar ist auch, dass es an verschiedenen Hochschulen mit Schwerpunkt Bachelor ein Diplom in Sozialer Arbeit geben wird, wie das schon an anderen Orten der Fall ist.
- Immer mehr Professionelle wechseln im Laufe ihrer beruflichen Laufbahn ihre Praxisbereiche. Ich habe keine empirische Forschung dazu, weiss aber von vielen (mehrere Dutzend) Sozialarbeiter/innen, dass sie ganz bewusst im Kernbereich der Sozialpädagogik arbeiten und sich dort auch wohl fühlen. Umgekehrt weiss ich von eben so vielen Sozialpädagog/innen, dass sie gerne für mehrere Jahre in den Kernbereich der Sozialarbeit wechseln. Die Ergänzungslehrgänge an den HSA Luzern, die nach wie vor sehr beliebt sind, bezeugen diesen Trend.
- Die gegenseitigen Anfeindungen unter den Professionellen selber, vor allem die Herabminderung der Sozialpädagogik durch die Sozialarbeit, ist längst – und ich bin jetzt doch schon sehr lange dabei – kein Thema mehr. Ich selbst unterrichte in allen drei Berufsrichtungen – in der Soziokulturellen Animation und der Sozialarbeit an der HSA und in der Sozialpädagogik an der HSL; Nota bene überall die genau gleichen Inhalte mit den genau gleichen Unterlagen – und ich habe bei keiner Berufsrichtung gegen Feindbilder oder falschen Stallgeruch zu kämpfen, wie ich das vor fünf bis zehn Jahren noch tun musste, wollte ich anerkannt und gehört werden. Übrigens bin ich selber von Haus aus Sozialarbeiter und mit einer Sozialpädagogin und Heimleiterin seit mehr als einem Vierteljahrhundert liiert (will heissen: offenbar geht das) und in meiner früheren praktischen Tätigkeit habe ich animatorisch in der Gemeinwesenentwicklung gearbeitet. Ich kenne also die Zeit der gegenseitigen Abgrenzung und Anfeindungen genauso, wie ich heute erlebe, dass es auch ganz anders gehen kann.

Ich möchte nun im Folgenden zwei vertiefende Blicke auf das Gemeinsame von ‚Sozialarbeit‘, ‚Sozialpädagogik‘ und ‚Soziokultureller Animation‘ werfen, um so die typischen Charakteristiken des gemeinsamen Daches ‚Soziale Arbeit‘ sichtbar werden zu lassen. Einen ersten Blick werfe ich auf die historischen Linien der Entwicklung Sozialer Arbeit und einen zweiten auf eine aktuelle Leistung der Profession Soziale Arbeit, nämlich auf die internationale Definition der Sozialen Arbeit von Montreal.

2. Ein historischer Blick auf die Entwicklung der Sozialen Arbeit

Meine eben geschilderten subjektiven Beobachtungen lassen sich ‚objektiv‘ durch die Geschichtsforschung belegen. Ich werde hier Aspekte eines Forschungsdesign referieren, welches folgende Arbeitshypothese benutzt: die drei Berufsgruppen ‚Sozialarbeit‘, ‚Sozialpädagogik‘ und ‚Soziokulturelle Animation‘ haben zwar den gleichen Gegenstand, aber unterschiedliche Traditionen im Umgang mit diesem gleichen Gegenstand. Sie begründen diesen Umgang unterschiedlich – zum Teil gegensätzlich – und weisen demzufolge unterschiedliche Entwicklungslinien auf. Ihr Bezug auf den gleichen Gegenstand, nämlich die massenhafte Armut bzw. ihre gesellschaftspolitische Bewältigung, deutet hingegen auf die gleichen Wurzeln hin. Am Beginn der Professionalisierungsprozesse und der Verberuflichung des sozialen Handelns und der (alltäglichen) sozialen Arbeit stand also die Frage: wie lässt sich die riesige Armut gesellschaftlich bewältigen. Und es gab mehrere Antworten darauf – ich illustriere dies an folgender Bildtafel:



In den Geschichtsbüchern unserer Profession Soziale Arbeit wird üblicherweise auf die Aufklärung, die Philosophie der Moderne, vor allem aber auf die diversen industriellen Revolutionen sowie den daraus resultierenden Pauperismus verwiesen, wenn der Beginn der Sozialen Arbeit dargestellt werden soll. In der Tat stellte sich vor allem im 18. Jahrhundert mit einer noch nie da gewesenen Dringlichkeit die ‚sociale Frage‘. Die damals gesellschaftspolitisch heftig geführte Diskussion um das richtige Verständnis und die beste Lösung der Armutsfrage kennzeichnet jedoch – so meine Hypothese – bereits die zweite Bifurkation in der Geschichte der neuzeitlichen Armutsbewältigung. Eine erste Bifurkation in der Bewältigung der Armut geht auf die Zeit nach dem Dreissigjährigen Krieg (1618-1648) zurück, welche die ‚Welt‘ in zwei ‚Hemisphären‘ aufteilte, eine katholische und eine protestantisch/puritanistische. Die Beschäftigung mit der ‚socialen Frage‘ betrifft danach ausschliesslich die ‚protestantisch/puritanistische‘ Art der Armutsbewältigung, nämlich die ‚Bekämpfung der Armut‘ mit den Teilaspekten ‚verwalten‘ und ‚erziehen‘. Diese Art der Armutsbewältigung beschränkt sich auf den angelsächsisch-amerikanischen-nordesteuropäischen Kulturraum. Im lateinischen, vor allem im lateinamerikanischen Kulturraum muss es bereits vor dem 18. Jahrhundert eine andere Art der Armutsbewältigung gegeben haben, die ich mit ‚Integration der Armut‘ bezeichnen möchte.

In der von mir favorisierten Geschichtsschreibung gehen die Entstehungsbedingungen für die Soziale Arbeit auf das 16. Jahrhundert zurück, genauer auf die Reformation (insb. Calvin 1536; 1566 mit der ‚Confessio‘) und die Gegenreformation (Konzil von Trient mit dem kath. Katechismus: insb. Johannes Brenz 1535 und Petrus Canisius 1555). Die Folgen davon (Bartholomäusnacht 1572, 30-jähriger Krieg 1618-1648, die Hugenottenflucht 1685 nach der Aufhebung des Edikts von Nantes) waren verheerend und Armut erzeugend – in einer Form, wie sie bis dahin nicht bekannt war – und, dass ‚die Welt‘ – grob gesehen – in eine lateinisch-katholische und angelsächsisch-protestantisch/puritanische Hemisphäre aufgeteilt wurde.

Die beiden gesellschaftlichen Bewegungen, die angeblich den Anfang der Sozialen Arbeit markieren sollen, einerseits die philosophische und weltanschauliche Grundlegung der beginnenden Moderne und andererseits die technische und industriellen Revolutionen, griffen nur in der deutsch/angelsächsischen Hemisphäre bzw. im protestantisch/puritanistischen Raum. Nur dort wurde in der Philosophie (Aufklärung) das Individuum ‚entdeckt‘ und damit die geistige Befreiung, aber auch die Eigenverantwortung des Einzelnen gefördert. Die Bewältigung der Armut, die sich auf beiden hemisphärischen Seiten in gleicher Weise schier unlösbar darstellte, begann sich deutlich zu unterscheiden. Die spätere Soziale Arbeit fusst auf unterschiedlichen Welten.

Die – im engeren Sinne verstandene – Verberuflichung Sozialer Arbeit beginnt in der ‚*protestantisch / puritanischen*‘ Hemisphäre mit der zweiten Hälfte des 19. Jh., genauer mit dem Strukturwandel um 1886. Hier konnte sich die technisch industriellen Revolutionen – aufgrund der ‚protestantischen Ethik‘ (Max Weber) – besonders gut entwickeln. Zuerst konnten Textilien maschinell hergestellt werden (z.B. die Seidenweberei durch die Hugenotten ende des 16. Jh.), später kam die industrielle Bearbeitung der Rohstoffe (z.B. der Baumwolle ab 1820) dazu. In diesem Jahrhundert wurden zudem viele weitere Bereiche dank Dampfmaschinen (Textilmaschinen, Lokomotiven, usw.) technisch revolutioniert.

Die Folge davon waren – auch auf dem Gebiet der heutigen Schweiz – immer grösser werdende Massen von nicht mehr benötigten Arbeitskräften auf dem Lande und in der ländlichen Heimarbeit. Die aufstrebenden Städte wurden überschwemmt von mittellosen Menschen; dem hatte das geschwächte städtische Zunftwesen – *die* bis dahin ordnende Instanz – nichts entgegen zu setzen. Es kommt zu einer noch nie da gewesenen Massenarmut (Pauperismus) und zum immer drängender werdenden Problem der Lösung dieser ‚sozialen‘ Frage. Und da die Eigenverantwortung des Einzelnen so deutlich betont war, befassten sich neu ‚erfundene‘ Antworten vor allem mit Lösungen auf der individuellen Ebene: Auswanderung (Spitze 1840-1860), öffentlicher Züchtigung, Versorgung in Anstalten oder Verjagung der Armen aus den Städten, usw.. Im günstigeren Falle für die Betroffenen wurden die Armen verwaltet (Stempel, Ausweise) oder mit Almosen (Strafpredigt) versorgt, meist verbunden mit Gegenleistungen (Verdingung).

In den klassischen protestantisch/puritanischen Nationen (USA, England) wurden solche Lösungen besonders weit differenziert und verrechtlicht, einerseits weil die Massenarmut einhergehend mit dem wirtschaftlichen Erfolg (protestantische Ethik) hier besonders gross war, die ‚soziale Frage‘ als besonders drängend, andererseits weil Pflichtbewusstsein, Selbstdisziplin und Selbstverantwortung zu den zentralen Merkmalen dieser Weltanschauung gehören. Es kommt zur Verwaltung und Bekämpfung der Armen.

In der ‚*katholischen Hemisphäre*‘ – praktisch deckungsgleich mit der lateinisch sprechenden Welt (Lateinamerika, Spanien, auch das vom Calvinismus gesäuberte Frankreich) – wirkte die dort herrschende Weltanschauung und entsprechende Ethik wirtschaftlich bei weitem nicht so fördernd wie im Falle des Protestantismus (insb. Calvinismus). Nach der Gegenreformation, erst recht mit der neu erstarkten katholischen Kirche (Sieg im Kulturkampf 1887) dominierte in diesem Kulturkreis die Betonung der Gemeinschaft, der Tradition und Unterordnung des Individuums unter die Lehre dieser Kirche. Die Menschen akzeptierten Armut – die allerdings nicht zu vergleichen ist mit dem Pauperismus hoch industrialisierter Länder – eher als gottgewollt, integrierten sie in ihren Alltag und bewältigten sie mit der Tradition des Angewiesenseins auf gegenseitige Hilfe oder der Verheissung des guten Lebens nach dem Tod. Erst viel später (in der zweiten Hälfte des 20. Jh.) richteten sich die Menschen dieser Länder gegen die Armut erzeugende Unterdrückung staatlicher und kirchliche Obrigkeiten und begründeten damit eine eigene Tradition der Sozialen Arbeit. Ich komme auf diese lateinische Entwicklung später nochmals zurück (2.4.).

So entstanden also entlang der ‚konfessionellen‘ Grenzen zwei unterschiedliche Entwicklungslinien von Praxis Sozialer Arbeit und dem Aufbau entsprechenden beruflichen Wissens. Im angelsächsisch-deutschen Raum empörten sich führende – im Geist des Strukturwandels um 1886 sozialisierte – bürgerliche (puritanische und jüdische) und philanthropisch eingestellte Frauen über die Folgen der immer perfekter werdende Bekämpfung der Armen und deren für die Betroffenen immer unmenschlicher werdenden Auswirkungen. Über diese Empörung hinaus begannen sie mit einer eigenen Praxis der Armutsbewältigung und einer entsprechenden Methodenentwicklung.

Im lateinischen Raum konnte diese Art von Empörung, Praxis und Methodenentwicklung umständehalber gar nicht erst entstehen. Die Abfederung der aus Kolonialismus und Unterdrückung bekannten Armut übernahm die katholische Sozialbewegung, angeleitet durch die (top-down entwickelte) katholische Soziallehre. Erst die Säkularisierung und eine entsprechende emanzipative Bewegung (Befreiungstheologie) begünstigte ab den 60-er Jahren des 20. Jh. eine Empörung einiger Leaderpersönlichkeiten über die menschenverachtenden Strukturen und kirchlichen wie politischen Systeme. Daraus erwuchs von der Basis her eine eigene Praxis der Verhinderung Armut erzeugender Faktoren und entsprechender Methodenentwicklung.

2.1. Die Entwicklungslinien der klassischen Sozialen Arbeit aus schweizerischer Sicht

In der Schweiz blieb diese lateinische Entwicklungslinie Sozialer Arbeit lange Zeit weitgehend im Verborgenen. Obwohl sie bedeutende katholische Regionen umfasst, setzte sich – vor allem aus politischen (Niederlage im Sonderbundkrieg) und wirtschaftlichen (Ansiedlungsgebiete der Industrie vor allem in ‚protestantischen Gegenden‘) Gründen – die angelsächsisch-puritanisch-jüdischen Traditionslinie der Sozialen Arbeit durch. Die Kleinräumigkeit und die politische Entscheidung zur Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen, z.B. dass die einzelnen Gemeinden für die Bewältigung auch der neuen Form der Armut zuständig sein müssen, liess die Problemlage ähnlich dramatisch erscheinen, wie in den Ballungszentren der grossen Industrieorte Englands mit ihrem Pauperismus, auch wenn sie quantitativ natürlich kaum vergleichbar war. Die Lösungsformen, die zum Beruf werdende Praxis und die Methoden der Sozialen Arbeit wurden in der Folge trotzdem weitgehend aus den USA, Grossbritannien und von Preussen übernommen.

Vom Standpunkt der deutschsprachigen Schweiz aus gesehen, sehen die Entwicklungslinien entlang aus dieser Sicht wichtiger Daten wie folgt aus:

- Wiener Kongress: Verbot der Reisläuferei (Neutralität) und Ausfall wichtiger Einnahmen bzw. Zunahme der jungen Männer, die nicht mehr ‚exportiert‘ werden konnten; Zunahme der Verarmung in der Schweiz.
- Staatsgründung: Nach den bürgerlichen Revolutionen die einzig erfolgreiche Republik. Die seither installierten politischen Strukturen sind – Lösungen aus dem 18. Jahrhundert für Probleme des 19. Jahrhunderts – heute noch gültig.
- Strukturwandel: Die Überwindung der Wirtschaftskrise 1873-1879 mit der bis anhin unvorstellbaren Massenarbeitslosigkeit brachte der Jugend nicht nur ein neues Zeitgefühl; wesentlich war auch der Beginn der dritten industriellen Revolution, der Einführung der Elektrizität. Der Übergang 1885/86 gilt als Scheidepunkt für den Epochenwandel.
- Kulturkampf: Das Ende des Kulturkampfes 1887 mit dem Sieg des Papstes Leo XIII gegen Bismark wurde für die 90-er Jahre der Weg frei für sozialpädagogische und gewerkschaftliche Programme mit breiter gesellschaftlicher (bürgerlicher) Abstützung.
- Städteexplosion: Die ‚soziale Frage‘ verschärft sich trotz sozialer Versicherungssysteme. Augenfällig sind die stark zunehmende Bevölkerungszahlen in den Städten innerhalb weniger Jahre. Zum ersten Mal in der Geschichte gibt es Grossstädte. Die sozialistische Bewegung erfreut sich grossen Zulaufs. Die Soziale Arbeit arbeitet nach den klassischen Methoden und wird weit anerkannt und populär.
- Faschismus: In Deutschland übernimmt Hitler mit seiner NSDAP die Macht. Die Soziale Arbeit wird ‚gleichgeschaltet‘.
- Neuordnung Europas: Angefangen von der Ent-Nazifizierung bis hin zum deutschen Wirtschaftwunder bekommt Europa ein neues Gesicht. Die Soziale Arbeit fährt mit ihrer Verberuflichung fort und nimmt den Professionalisierungsprozess wieder auf.
- Jugendbewegung: Die 68-er Jahre politisieren im deutschsprachigen Raum die Soziale Arbeit. Es kommt (nach dem Unterbruch während dem Nationalsozialismus) zum zweiten Einbruch im Professionalisierungsprozess der Sozialen Arbeit. Die Sozialpädagogin und Promotorin der Heimkampagne Ulrike Meinhof (Bambule) wird Mitglied der RAF.
- Rezession: Die Hochkonjunktur bescherte der Sozialen Arbeit einen gewaltigen Ausbau, der selbst in der beginnenden Rezession nicht wesentlich einbrach. AIDS, die neue Arbeitslosigkeit, erste Migrant/innenströme aus fernen Kulturen, die Entdeckung der ‚neuen Armut‘, Drogen usw., all dies führte zu einem Boom in der Methodenentwicklung und Ausdifferenzierung der Sozialen Arbeit. Die Gemeinwesenarbeit (GWA) wird institutionalisiert.
- Sparmassnahmen: Dem Staat geht das Geld aus, während die Privaten immer reicher werden. Die Sparmassnahmen treffen zuerst ‚verzichtbare‘ Bereiche der Sozialen Arbeit (v.a. die GWA). Neu finanziert werden – wenn überhaupt – nur kurzfristige Projekte. Die Projektmethode wird populär. Neue ‚Methoden‘ – eigentlich Verfahrensweisen aus dem Management – finden Einzug in die Soziale Arbeit. Die Jugendarbeiter/innen spüren den Druck massiv.
- Bildungsreform: Die Fachhochschulen werden nach Bologna ausgerichtet. Die berufs- oder standespolitische Argumentation verliert vorübergehend an Bedeutung. Der Professionalisierungsprozess der Sozialen Arbeit geht und ihre Wissenschaft entwickelt sich trotzdem weiter.

2.2. Zur Tradition der Sozialen Arbeit in der Schweiz

Die Entwicklungslinien der Sozialen Arbeit lassen sich aus dieser deutsch-schweizerischen Sicht also als eine Differenzierung verstehen, die als Ausgangspunkt die ‚soziale Frage‘ hatte, also die Aufgabe, die Massenverarmung bewältigen zu müssen. Auf dem Weg der **Bekämpfung der Armut** hat sich eine erste Bifurkation um die Alternative ‚Arme verwalten‘ oder ‚Arme erziehen‘ ergeben. Bekannt war, dass Arme registriert, territorial eingegrenzt, mit Auflagen kontrolliert oder weg gewiesen bzw. exportiert werden können (Arme verwalten). Be-

kannt war auch, dass Arme erzogen, gebildet, unterwiesen oder angeleitet werden konnten dazu, entweder irgendwann einmal (oder generationenübergreifend) nicht mehr arm zu sein, oder mit der Armut besser umgehen zu lernen. Beides übrigens durchaus mit den besten Absichten und keineswegs als menschenverachtende Lösung gedacht, sondern als ein ernsthafter Versuch, die Probleme des Pauperismus zu bewältigen.

Im Falle der *Verwaltung der Armen* gab es die Auswanderung, die Ausschaffung bzw. Rückführung auf das Land (Landjäger), die Anprangerung (Gendarm, Bettelstab), die Perfektionierung des Almosenwesens, usw. Im Falle der *Erziehung der Armen* gab es Auflagen bezüglich der Eheschliessung, Einweisung in Armenhäuser, Korrekturanstalten oder Arbeitserziehungsanstalten. Es gab Programme für die Resozialisierung ‚gefallener Mädchen‘, Bildungsprogramme für die Proletarier, Kurse für die Haushaltführung usw.

Einen Teil dieser Funktionen übernahm später im ersten Fall (Verwaltung der Armen) die Polizei (die im Übrigen erst um die Jahrhundertwende – Ende des 19. Jh. – militarisiert wurde) im zweiten Fall (Erziehung der Armen) die Beamten des Strafvollzuges (welcher im Gegensatz dazu nicht militarisiert wurde und heute noch pädagogisch wirken will). Die spätere Sozialarbeit machte den Weg der Verwaltung der Armen über die Armenvögte (Beamte des Armenwesens) und die Fürsorge. Die spätere Sozialpädagogik entspringt dem Anstaltswesen und führt von der Erziehung der Armen über das Heim und die Heimerziehung.

Über sehr lange Zeit blieb es bei der Fürsorge (Sozialarbeit) und bei der Heimerziehung (Sozialpädagogik). Erst anfangs der 80-er Jahre des 20. Jh. kam es im Zusammenhang mit der beginnenden verwaltungsinternen Sparmassnahmen und des Abbaus der GWA einerseits und als Folge der Heimkampagne und der daraus entstandenen Freizeit- und Erlebnispädagogik zu einer weiteren Differenzierung. Die später so genannte Soziokulturelle Animation entstand zwar bereits in den späten 60-er Jahren als Jugendarbeiter-Bewegung; ihre ersten Tätigkeitsfelder hatten sie in den neu geschaffenen Freizeitzentren. Die jüngste berufliche Differenzierung der Sozialen Arbeit, für die die Jugendarbeiter-Bewegung sorgte, wollte eine Antwort auf diesen Strukturwandel geben. Die Jugendarbeiter/innen der 80-er Jahre waren nämlich gezwungen, sich von Projekt zu Projekt selbst zu finanzieren. Selbst ihre Ausbildung mussten sie anfangs selbst organisieren. Sie liessen sich dabei – angeregt durch rückkehrende Pionier/innen von Entwicklungseinsätzen in Lateinamerika (Nicaragua) – vor allem von der Methodendliteratur aus dem lateinischen Raum (education popular und desarrollo de la comunidad) beeinflussen und übernahmen das Berufsbild des aus Frankreich stammenden ‚Animateurs socio-culturelle‘.

Ende der 80-er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde von der Erziehungsdirektorenkonferenz, später von der Fachhochschulkonferenz festgelegt, dass die drei Berufe ‚Sozialarbeit‘, ‚Sozialpädagogik‘ und ‚Soziokulturelle Animation‘ unter dem *Oberbegriff ‚Soziale Arbeit‘* zusammen zu fassen sind.

2.3. Ausgewählte Aspekte zur Methodenentwicklung der Sozialen Arbeit

Kehren wir zurück zur Empörung der bürgerlichen puritanischen und jüdischen Frauen über die Bekämpfung der Armut. Es blieb nicht bei der Empörung über missliche Zustände bei der organisierten oder staatlichen Armutsbewältigung. Die praktisch durchwegs gebildeten und ökonomisch gut situierten bürgerlichen Frauen, die am Ende des 19. Jh. als Pionierinnen der Sozialen Arbeit gelten müssen, haben sich als Handelnde, als auf Wirkung zielende verstanden; sie entwickelten Methoden des zielgerichteten Intervenierens, sie wollten Veränderungsprozesse in Gang setzen, begleiten oder initiieren. Die (neudeutsch gesprochen) Steuerung von sozialen Prozessen, welche die Handlungsfähigkeit der Menschen in ihren sozialen Angelegenheiten (wieder) herstellen sollen, kann denn auch als *der* Handlungsaspekt der Sozialen Arbeit insgesamt bezeichnet werden.

In der (später so genannten) *Sozialarbeit* bestanden diese ‚Methoden‘ im case work, später zusätzlich social groupwork, noch später community organization (GWA). Das case work liess sich vor allem von den ebenfalls jungen Professionen und Disziplinen Psychologie und Medizin inspirieren (z.B. Mary Richmonds ‚Social Diagnosis‘ 1917). Bis weit in die 70-er Jahre des 20. Jh. war case work für das berufliche Selbstverständnis prägend und selbst in den neusten methodischen Publikationen sind (mittlerweile hundertjährige) Elemente wieder zu entdecken (z.B. ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘, ‚Ressourcenerschliessung‘, ‚Aktivierung des Umfeldes‘, usw.). Dem social groupwork standen einerseits die Gruppenpsychologie und die Gruppenpädagogik Pate (vgl. Magda Kelber 1965), andererseits die Sozialpsychologie (vgl. Heinz Kersting 2002). Von diesen Impulsen ging vor allem eine Beeinflussung und ein Vorantreiben der Professionalisierung der Sozialen Arbeit aus; heute wird die Vermittlungsfunktion der Gruppenmethoden besonders hervorgehoben. Community organization (dt: Gemeinwesenarbeit) entwickelte sich aus verschiedenen Reformbewegungen der Sozialen Arbeit (Ross 1971, Alinsky 1974, Karas u.a. 1978, Rothman u.a. 1979, Boulet u.a. 1980). Verbunden mit den Entwicklungen im lateinamerikanischen Raum (wo das community organization mit Gemeinwesenentwicklung – desarrollo de la comunidad – übersetzt wird) wurde dieser Methodenstrang zum wichtigsten Wegbereiter für die aktuelle – mit der Soziokulturellen Animation verbundene – Neukonzipierung innerhalb der Sozialen Arbeit.

In der (später so genannten) *Sozialpädagogik* erfolgte die Methodenentwicklung von der Versorgung mit dem Nötigsten im Waisenhaus bis hin zu individuell differenzierten erzieherischen Hilfestellungen. Bezugsdisziplinen sind folglich die Erziehungswissenschaften und die Pädagogik. Paul Natrop (1899) ging in seiner Grundlegung vom Gedanken Pestalozzis (1787) aus, dass der Mensch nur durch menschliche Gemeinschaft zum Menschen werde. Die (pädagogische) Antwort auf die soziale Frage sei deshalb eine Erziehungsangelegenheit. Andere, z.B. Johann Wichern (Rettungshausbewegung) nahmen Bezug auf die durch den britischen Sozialreformer Arnold Toynbee (1852-1883) begründete – bildungsbürgerliche – Settlementbewegung. Vor diesem Hintergrund entwickelten sich mehrere Konzeptionen der Heimerziehung, die meist länderspezifisch untereinander konkurrierten; in der (deutschsprachigen) Schweiz sind diese eher eng gefasst, in Deutschland sehr weit umfassend. Gemeinsamer Nenner ist die Verständigung auf die gesellschaftliche Funktion, die als ein spezifisches Sozialisationsfeld oder die dritte Sozialisationsinstanz – komplementär und kompensatorisch zur Familienerziehung und Volksschulbildung stehend – definiert wird. Die ältesten Modelle beziehen sich auf Familien ersetzende, später zusätzlich auf Familien ergänzende, noch später auf Familien unterstützende Praxisfelder. Eine methodologische Neudefinierung erfolgte in den 80-er Jahren des 20. Jh. im Anschluss an die ‚Heimkampagne‘, als alternative Werte und Handlungsmethoden (systemische Betrachtungsweise, Ulrike Meinhofs ‚Bambule‘) Einzug hielten. In der Schweiz wurde die Heimerziehung nun ‚Sozialpädagogik‘ genannt.

Am Anfang der Methodengeschichte der (später so genannten) *Soziokulturelle Animation* stand die Freizeit- und Erlebnispädagogik. Viele der ‚bewegten‘ Jugendarbeiter/innen der 70/80-er Jahren des 20. Jh. nahmen ihren beruflichen Weg allerdings über Weltreisen und humanitäre Einsätze (z.B. im sandinistischen Nicaragua) und brachten von da ganz neue ‚Ansätze‘ mit (Jute statt Plastik, Bananenboykott). Sie kritisierten zunächst die bestehenden Konzepte aus der Sozialarbeit und der Sozialpädagogik, besonders aber die bestehenden Schulen für Soziale Arbeit (vgl. Manfred Züfle 2004). Sie entwickelten die Ideen der Erlebnispädagogik einerseits und der Gemeinwesenarbeit andererseits weiter, vor allem aber suchten sie für ihre konkrete Praxis in der Jugendarbeit, d.h. für eine kulturell und sozial eigenständige Bevölkerungsgruppe, konkrete methodische Ansätze, die der sozialen und kulturellen Realität der jungen Generation der spätkapitalistischen Gesellschaft entsprechen konnten. Sie fanden solche Ansätze vor allem im frankophonen Kontext, und dort allen voran in der Literatur zur französischen (politischen) ‚animation‘ (Jean-Claude Gillet).

Die methodologischen Wurzeln – so meine Forschungshypothese – reichen in der Soziokulturellen Animation aber sehr viel weiter (tiefer) als nur bis zu Gillets Animationskonzeption und führen in den lateinamerikanischen Kontext, allen voran zu den Schriften Paolo Freires. Die Dominanz der angelsächsisch-amerikanischen Lehre war zum Zeitpunkt der jugendarbeiterischen Kritik an der Praxis und Lehre der Sozialen Arbeit fast hundertprozentig und das lateinische Erbe fast unsichtbar; selbst heute ist für uns in der Deutschschweiz noch vieles von der lateinischen und frankophonen Tradition im Verborgenen versteckt. Deshalb bräuchte es dringend neue Forschungen zu den Entwicklungen der Sozialen Arbeit im lateinamerikanischen Raum.

2.4. Implizierte Forschungsfragen zu den Entwicklungen der Sozialen Arbeit im lateinamerikanischen Raum

Die Skizzierung meines Forschungsdesign zur Sozialen Arbeit zeigt zur Entwicklung im lateinamerikanischen, bzw. katholizistischen Kontext folgendes Bild:

- Die Geschichte Lateinamerikas ist die Geschichte Jahrhunderte langer Kolonialisierung. In dieser langen Zeit entwickelten sich subtile Formen des Überlebens trotz absoluter Armut. Da die ‚katholische Ethik‘ eine Industrialisierung eher unterdrückte, die Pauperisierung im europäischen Ausmass also ausblieb, und die Kolonialstaaten an ihrer Ausbeutungspolitik festhielten, blieb bis weit in das 20. Jh. das Bild der Armut und der Armutsbewältigung gleich wie seit Jahrhunderten. Die Armenpflege war fast ausschliesslich Aufgabe der katholischen Kirche, vor allem auf Grund der katholischen Soziallehre ausgeführt durch verschiedene Bruderschaften.
- Eine Verberuflichung der Sozialen Arbeit begann erst in den 30er Jahren des 20. Jh. mit den importierten wirtschaftlichen Interessen der USA, bzw. dem schwindenden Einfluss der europäischen Kolonialmächte. Die Schulen, die dabei entstanden, orientierten sich zwar immer noch an den Vorstellungen einer christlichen Gesellschaft, übernahmen aber nach und nach die Methoden der amerikanischen und nordeuropäischen Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Eine spezifische Ausrichtung bestand in der Betonung der Gesundheitsfürsorge. Die Überstülpung der amerikanischen Methodentrias) über die subtile Integration der Armut in Lateinamerika trug letztlich zur Verschärfung der Situation unter der armen Bevölkerung und einer neuen Art von Kolonialisierung bei.

- Diese alte und neue Integrationsideologie wurde daraufhin vor allem von Paolo Freire (Pädagogik der Unterdrückten 1970, Erziehung als Praxis zur Freiheit 1974) grundsätzlich – und mit Hilfe seines Unesco-Mandats später als Sonderberater beim Ökumenischen Rat in Genf prominent platziert –scharf kritisiert. Er setzte dabei auf die Bildung als Praxis der Freiheit und Bewusstheit als Befreiung von Unterdrückung. In die gleiche Richtung wie Freire stiessen viele andere, z.B. revolutionäre Befreier wie Ché Guevara in Bolivien, marxistische Politiker wie Salvador Allende in Chile oder die Sandinisten in Nicaragua, aber auch bekannte katholische Theologen wie Erzbischof Oscar Arnulfo Romero in San Salvador und Befreiungstheolog/innen wie Leonardo Boff in Brasilien usw.
- Mit der Kritik – die bald auch von Praktiker/innen der Sozialen Arbeit in verschiedenen Ländern Lateinamerikas weiter getragen wurde – begann auch die Erarbeitung eigener Konzepte. Solche Konzepte waren (mit Ausnahme der Arbeiten von Freire) weniger methodisch angelegt, als viel mehr Gegenpositionen zur Funktion der (nordamerikanisch/europäischen) Sozialen Arbeit, die als Integrations- und Befriedungsinstrument der Mächtigen und Reichen gesehen wurde. [Im kleinen Massstab wiederholte sich das gleiche im Übrigen auf dem Platz Zürich, wo eine Gruppe in Abgrenzung zur etablierten Zürcher ‚Soz‘ den ‚Grundkurs Animator‘ ins Leben rief; vgl. Manfred Züfle (Hrsg.). (2004). Handeln Zwischen Räumen. Von Soziokultureller Animation und der Vergangenheit einer Schule. Luzern: HSA] Das Ziel bestand – ausgehend von einem dialektischen Verständnis – darin, zu einer von der Basis getragenen und von ihr entwickelten Methode zu kommen.
- Die nun folgende Phase in der Entwicklungsgeschichte der lateinamerikanischen Sozialen Arbeit wird ‚Rekonzeptualisierung‘ genannt. Der Anspruch bestand darin, Wege für die Soziale Arbeit zu finden, durch die sie Prozesse gesellschaftlicher Veränderung fördern könnte. Die Orientierung der Sozialarbeit an den klassischen drei Methoden wurde radikal abgelehnt. Stattdessen sollten Ansätze entwickelt werden, welche die Menschen vor Unterdrückung, Ausbeutung und Armut befreien sollten. Die ‚neuen Methoden‘ bestanden vor allem darin, Menschen zu organisieren, zu mobilisieren, zu politisieren und ihnen ihre gesellschaftliche Lage bewusst zu machen. Die bisher Unterdrückten sollten wirtschaftliche und politische Partizipationsmöglichkeiten erlangen, sollten GestalterInnen ihrer eigenen Geschichte werden. Voraussetzung für die professionelle Arbeit war folglich die Aneignung des historisch-dialektischen Materialismus an Fachschulen für Soziale Arbeit (Palmadeklaration 1977).
- Wie die ‚Caritas‘ und später die methodologische Kolonialisierung durch nordamerikanische Konzepte abgelehnt wurden, wurde auch die ‚Rekonzeptionalisierung‘ mit Beginn der eigenständigen lateinamerikanischen Verberuflichung Sozialer Arbeit als zu radikal verworfen. Aus dieser Kritik wurde die ‚education popular‘ (die Erziehung, die dem Volk gehört, vom Volk ausgeht und sich auf die Bedürfnisse des Volkes bezieht) entwickelt und bildet seither den Kerngedanke lateinamerikanischer Sozialer Arbeit. Sie konzentriert sich auf die Praktiken der sozialen Transformation, welche von den unterdrückten Menschen ausgeht und ihre Organisationen und sozialen Bewegungen stärkt. Die Praxis entsteht aus der konkreten Lebensrealität der armen Bevölkerungsschichten und geht davon aus, dass diese durch ihre Geschichte, ihre Kämpfe, ihre Lebenserfahrungen und ihren Alltag über ein breit angelegtes Wissen und eine Alltagsweisheit verfügen. Das Wissen der Menschen, ihre Erfahrungen und Lebensweisen ist der Ausgangspunkt, um Probleme zu analysieren, zu verstehen und zu lösen. Educacion popular will die Geschichte, die Erfahrungen und das Wissen armer Bevölkerungsschichten ans Licht holen, wiederbeleben und fördern, der Kultur dieser Bevölkerung eine neue Bedeutung und Bewertung geben. Die Professionellen der Sozialen Arbeit versuchen dies vor allem, in dem sie Bewusstseinsprozesse fördern, die pädagogische Praxis von Basisbewegungen und Organisationen umsetzen und aktive BegleiterInnen in ihren Veränderungsprozessen sind.
- Hier liegen die eigentlichen Wurzeln der Soziokulturellen Animation! Ihre Methoden knüpfen fast ausschliesslich an der Befriedigung existentieller menschlicher Bedürfnisse wie Gesundheit, Bildung, Selbstbestimmung usw. an, setzen aber auf die eigene Handlungsfähigkeit der Menschen. Die Menschen selbst werden zu Adressat/innen ihres beruflichen Auftrages; sie bleiben Subjekte.
- Heute ist – gemessen an deren Auswirkung – die Gemeinwesenarbeit der wichtigste Bereich der lateinamerikanischen Sozialen Arbeit; sie heisst dort ‚Gemeinwesenentwicklung‘ (desarrollo de la comunidad). Sie wird als zielorientierter Prozess der Sozialen Arbeit verstanden, um die durch eigenes Denken gesteuerte Mitbestimmung der Einwohner/innen einer Region oder der Menschen einer bestimmten Bevölkerungsgruppe auf der Basis ihrer Mittel und Fähigkeiten zu erreichen, damit sich ihre individuelle und die Lage der Gemeinschaft und zukünftiger Generationen verbessert. Gemeinwesenentwicklung ist somit mehr eine Haltung als eine Methode.
- Hand in Hand mit der Entwicklung eines breiten Spektrums von neuen Basisorganisationen und sozialen Bewegungen in Lateinamerika, die auch von europäischen Professionellen der Sozialen Arbeit immer häufiger besucht wurden, kamen die Ideen der rekonzeptualisierten Sozialen Arbeit bzw. der ‚education popular‘ im allgemeinen und der Gemeinwesenentwicklung im besonderen nach Europa, zu erst nach Spanien, später nach Frankreich. Gillet und andere Fachvertreter/innen der französischen Animation schöpfen implizit aus diesen Wurzeln.
- usw.

2.5. Fazit für die Soziale Arbeit

Wie auch immer diese lateinamerikanischen Ideen zur Theorie- und Methodenentwicklung der (später so genannten) soziokulturellen AnimatorInnen gelangte, methodengeschichtlich interessant ist die Verwandtschaft mit den Ideen einer Jane Addams (1889) und ihren Mitarbeiterinnen aus Chicago, das damals von überquellenden Slums der Einwanderer umgeben war. Ihre Haltung war eine ‚soziale‘ im Sinne von ‚gesellschaftlich‘, ‚gemeinschaftlich‘, ‚auf Mitmenschen bezogene‘ und sie versuchten in erster Linie die vielfältig unterschiedlichen kulturellen Identitäten der europäischen Einwanderer zu fördern und Wert zu schätzen. Die Mitarbeiterinnen von Hull House organisierten in den Armutsvierteln von Chicago dort ansässige Frauen zum Aufbau und Betrieb von Einrichtungen der Gesundheits-, Kleinkinder- oder Kulturpflege und die Männer in Berufsbildungs-, Gewerkschafts- oder Kehrtrichtsbeseitigungsorganisationen, sie kümmerten sich um den Bau von Wasser- und Abwasseranlagen, die Errichtung von Kinderkrippen, die Förderung der Herkunftskultur oder um die Durchsetzung von Menschenrechten (und nebenbei begründeten sie damit die später berühmte werdende soziologische Chicagoer Schule). Sie taten somit das Gleiche wie knapp hundert Jahre später die Pionier/innen der Sozialen Arbeit in Lateinamerika (z.B. Benedita da Silva) und kritisierten damit implizit die klassischen Methoden der Sozialarbeit, bevor es diese überhaupt gab (bemerkenswert in diesem Zusammenhang auch die konzeptionelle Verbindung zu Ilse Arlt).

Das Vorbild dieser Haltung vor Augen, führte übrigens in den 70-er Jahren des 20. Jh. auch dazu, dass sich in Deutschland der Verband deutscher Nachbarschaftsheime in ‚Verband sozial-kulturelle Arbeit‘ umbenannte. Für die holländische Tradition des Settlements findet sich interessanterweise bei Spierts (1998; Balancieren und Stimulieren. Methodisches Handeln in der soziokulturellen Arbeit. Luzern HSA) die gleich Wortwahl (soziokulturelle Arbeit – nicht Animation). Und in der Schweiz bereiteten diese alte Chicagoer Praxis einerseits und die neue lateinamerikanische Praxis andererseits – konkretisiert in der politischen Animationstradition Frankreichs – methodologisch den Weg für die Soziokulturelle Animation. Der implizite Rekurs auf die Anfänge der Verberuflichung der Sozialen Arbeit und die Erschließung französischer, spanischer und lateinamerikanischer Methodentraditionen durch die neu entstehende Soziokulturelle Arbeit befreite die in die Sackgasse geratene deutsche Gemeinwesenarbeit, die angetreten war, die Sozialarbeit und die Sozialpädagogik zu reformieren.

Die Soziale Arbeit scheint als Gesamtheit verschiedener Berufsgruppen wieder im Geiste ihrer Gründerinnen erstarkt. Ideologiearm, dafür faktenreich können nun Differenzen innerhalb der – und zwischen den – Berufsgruppen diskutiert und genutzt werden. Das Ziel ist die Stärkung des Gemeinsamen: die Soziale Arbeit!

3. Ein kurzer Blick auf aktuelle Situation der Sozialen Arbeit

Nach dieser eher historisierenden Betrachtung komme ich zum aktuellen Zeitschnitt. Auch bei dieser Betrachtung verschwimmen die Differenzen zwischen den Berufsgruppen der Sozialen Arbeit fast gänzlich, so überdeutlich wird das sie Verbindende – hier nun angesichts der gemeinsamen Situation, in der sie sich zur Zeit befinden. Ich brauche dazu allerdings gar nicht viel zu sagen; die Analyse ist allseits bekannt. Wir leben in einer Umbruchzeit. Auch die Soziale Arbeit ist gezwungen nach der neoliberalen Logik und in betriebswirtschaftlicher Manier zu funktionieren und ihre Berufsgruppen entsprechend anzupassen, möglichst natürlich so, dass das als Innovation und als Annahme einer grossen Herausforderung verstanden werden kann. Gerade darin aber liegen gut verborgen riesige Fallstricke und Stolpersteine. Die Soziale Arbeit ist in Gefahr und hat grosse Chancen.

An der Versammlung der Delegierten des SBS vom Juli 2004 hat Peter Sommerfeld in einem eindrücklichen Referat hervorgehoben, was dieser aktuelle Aspekt des sozialen Wandels für die ‚Soziale Arbeit‘, für die Profession wie die Disziplin bedeutet, und er hat prophezeit, dass die Soziale Arbeit entweder wesentlich gestärkt aus dieser Phase hervor gehen, oder aber in der Bedeutungslosigkeit versinken werde [vgl. auch: SOMMERFELD, Peter & HALLER, Dieter (2003). *Professionelles Handeln und Management. Oder: Ist der Ritt auf dem Tiger mögliche?* In: neue Praxis 1/2003: S. 61-89; ferner: SOMMERFELD, Peter (2003). *Zukunftsszenarien Soziale Arbeit. Überlegungen zur Lösung sozialer Probleme.* Sonderdruck. Aarau.]. Wesentlicher Faktor für ein gestärktes Hervorgehen aus diesem Wandel sei die Frage, wie sich die Soziale Arbeit in der Gesellschaft darstellt und inwiefern es ihr gelingt, dort auch gehört und richtig verstanden zu werden. Zentral dabei sei, dass die Profession das, was sie zu sagen hat, einerseits Wissen generierend und andererseits in Form und Gestalt kompetent sagt (leere Wortgefechte ohne fundierten Inhalt beispielsweise wären kontraproduktiv). Dass die Profession Soziale Arbeit etwas zu sagen hat und – noch wesentlicher – dass sie einen dringlich Not wendenden Beitrag zur Entwicklung unserer Gesellschaft zu leisten im Stande ist, setzt Sommerfeld – und ich übrigens auch – voraus. Bleibt also die Frage, wie es getan werden soll.

Die zentrale Herausforderung an die Soziale Arbeit in der jetzigen Zeit liegt also in der Entwicklung der *Kompetenzdarstellungskompetenz*; sie muss in der Darstellung ihrer Kompetenzen kompetenter werden. Erst wenn allgemein bekannt ist und ‚die öffentliche Meinung‘ weiss, was die Professionellen der Sozialen Arbeit konkret tun und welchen Nutzen die gesamte Gesellschaft von einer gut dotierten Sozialen Arbeit zieht, hat die Soziale Arbeit diese Herausforderung bestanden. Die Frage, wie das gemacht wird, brauche ich an dieser Stelle nicht zu erörtern (ich verweise auf mein Referat vom 18.03.04 vor der nationalen Tagung der SKOS, des ARMS und der SVSP in Fribourg mit dem Titel: Welche Herausforderungen stellen sich der Profession Sozialer Arbeit angesichts der neuen Entwicklungen in der Sozialhilfe?), die Fakten, die Notwendigkeiten, die Mittel und Methoden sind bekannt und uns bewusst. Es ist allerdings viel Arbeit, die da auf uns wartet und die letztlich nur gemeinsam zu bewältigen ist – darum sind wir ja hier und veranstalten diese gemeinsame Tagung. Wir sind uns einig, dass es eine starke, professionell auftretende, öffentlich gut präsente Standesvertretung braucht, die das, was an professionellem, wissenschaftlich fundiertem Berufswissen vorhanden ist, so ‚verkauft‘, dass es im sozialpolitischen Diskurs verarbeitet werden kann. Dabei geht es vor allem auch darum, das Gemeinsame, das Verbindende der Sozialen Arbeit – bei aller Unterschiedlichkeit der verschiedenen Berufsgruppen – zu betonen. Alles andere ist Verzettelung und Verschleiss von Kräften. Und das können wir uns in dieser aktuellen Zeit nicht leisten.

Für das Aufstarten entsprechender Projekte brauchen wir glücklicherweise nicht bei Null anzufangen und wir sind hier in der Schweiz auch nicht alleine. Auf internationaler Ebene liegen Argumentarien zur Begründung der gemeinsamen Basis unter dem Dach der Sozialen Arbeit gut dokumentiert vor und können als Ausgangspunkt für jede berufs- oder sozialpolitische Diskussion genutzt werden. Exemplarisch versuche ich dies anhand einer internationalen Definition zur Sozialen Arbeit zu zeigen: am Beispiel der Montrealer Deklaration.

3.1. Die internationale Definition für ‚Soziale Arbeit‘

Es mag erstaunen – für andere ist es kein Zufall – , dass bei aller Krisenhaftigkeit, in der die Soziale Arbeit bei uns momentan steckt, auf internationaler Ebene bemerkenswert innovative Bewegungen im Gange sind. Nebst den lateinamerikanischen Impulsen, die ich vorhin skizziert habe, beeinflussen neu auch asiatische (vor allem chinesische) Konzeptionen die Weiterentwicklung der Sozialen Arbeit. Auffallend ist, dass sie auf das Gemeinsame Dach der Berufsfelder Sozialer Arbeit weit mehr Gewicht legen, als die auf Abgrenzung bedachte ‚Kultur‘ hier bei uns. Ausdruck dieser Sichtweise ist die so genannte Montrealer Definition der ‚Sozialen Arbeit‘ aus dem Jahr 2000.

Diese internationale *Definition der Profession Sozialer Arbeit* wurde nach einem rund fünfjährigen Diskussions- und Aushandlungsprozess aufgrund der Vernehmlassungen in über 70 Nationen in fast doppelt so vielen Verbänden – nur schon diese pluralistische und vielgestaltige Anlage ist beeindruckend – anlässlich der Joint International Conference of IASSW (Internationale Assoziation der Schulen für Soziale Arbeit) and IFSW (Internationale Föderation der Berufsverbände) in Montreal / Québec (CAN) von rund 2'000 anwesenden Konferenzteilnehmer/innen aus allen fünf Kontinenten im Juli 2000 unter dem Titel: *Promoting Equitable Societies in a Global Economy – Social Work in the 21st Century* proklamiert.

Im Folgenden möchte ich einige mir wesentlich scheinende Aspekte dieser Definition diskutieren. Ich möchte damit sichtbar werden lassen, dass die Erklärung selbst, aber auch ihre Erläuterungen, problemlos von allen hiesigen Berufsgruppen der Sozialen Arbeit, also von der *Soziokulturellen Animation*, als auch der *Sozialpädagogik* und der *Sozialarbeit* mitgetragen werden können. Wen dies – auch hier eine Forschungsthese – stimmt, dann liesse sich daraus schliessen, dass hier ganz zentrale Kernaussagen über das Gemeinsame und Verbindende – das Dach ‚*Soziale Arbeit*‘ – gemacht worden sind. Ich beginne mit der Definition und ihrer Übersetzung.

Die *Definition of Social Work*, auf die sich die Angehörigen der Sozialen Arbeit aus aller Welt geeinigt haben, lautet im Original wie folgt:

The social work profession promotes social change, problem solving in human relationships and the empowerment and liberation of people to enhance well-being. Utilising theories of human behaviour and social systems, social work intervenes at the points where people interact with their environments. Principles of human rights and social justice are fundamental to social work.

(<http://www.ifsw.org./Publications/4.6e.pub.html>)

In der von mir favorisierten (eigenen) Übersetzung:

„Die Profession Soziale Arbeit fördert den sozialen Wandel, Problemlösungen in menschlichen Beziehungen sowie die Ermächtigung und Befreiung von Menschen, um ihr Wohlbefinden zu heben. Unter Nutzung von Theorien menschlichen Verhaltens und sozialer Systeme vermittelt Soziale Arbeit am Punkt, wo Menschen und ihre sozialen Umfelder aufeinander einwirken. Dabei sind die Prinzipien der Menschenrechte und sozialer Gerechtigkeit für die Soziale Arbeit fundamental.“

(Für weitere deutsche Übersetzungen vgl. auch die Übersetzung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit, publiziert in: Mitteilungen 1/2001, S. 4-5; publiziert auch im Sozial Aktuell Nr. 9/Mai 2001, S. 15)

3.2. Implizierte Forschungsfragen aufgrund der Kritik an der offiziellen deutschen Übersetzung

Gegenüber dieser deutschen Fassung ist meiner Meinung nach die vom Deutschen Berufsverband herausgegebene, dem IFSW zur Verfügung gestellte und vom SBS übernommene Übersetzung relativ unsorgfältig. In der folgenden Zusammenstellung will ich das begründen.

Wortlaut:

Soziale Arbeit als Beruf

fördert den sozialen Wandel und die Lösung von Problemen

in zwischenmenschlichen Beziehungen

und sie befähigt die Menschen,

in freier Entscheidung

ihr Leben besser zu gestalten.

Gestützt auf wissenschaftliche Erkenntnisse über menschliches Verhalten und soziale Systeme greift

soziale Arbeit

Kommentar:

Im Gegensatz zu nicht beruflicher sozialer Arbeit? Oder im Gegensatz zur Disziplin oder als Praxis?

„Lösungen von Problemen fördern“ fokussiert Probleme stärker als Lösungen, die zu bearbeiten sind; „Problemlösungen fördern“ würde hingegen mehr bedeuten, sich mit Lösungsalternativen auseinander zu setzen, neue Lösungsformen zu generieren und vorzuschlagen

„zwischenmenschlich“ bedeutet eine Einschränkung menschlicher Beziehungen auf die Austauschbeziehungen zwischen Menschen; ausgeblendet werden Macht-Strukturen und gesellschaftliche Werte und Kriterien

„sie befähigt“ ist ein Garantversprechen, das die Soziale Arbeit nicht einhalten kann und auch gar nicht abzugeben braucht, weil sie nicht paternalistisch ist

„in freier Entscheidung“ steht so nicht im Original: zu Recht, denn jede Entscheidung ist höchstens relativ frei! Zudem geht es in der Sozialen Arbeit nicht um Freiheitsgefühle! Schliesslich muss in der Sozialen Arbeit unter Umständen auch Zwang ausgeübt werden, durchaus zu Gunsten der Adressat/innen. Und eine gute Wahl der optimalsten Lösungsalternative kann auch aufgezwungen richtig sein.

die bessere Lebensgestaltung wäre bereits eine sekundäre Folge des ‚wellbeing‘, wie es im Original steht; der Sozialen Arbeit muss es um ‚wellbeing‘ gehen, der Voraussetzung, die erfüllt sein muss, um das Leben besser zu gestalten – Ursachen- nicht Symptombehandlung!

„wissenschaftliche Erkenntnisse“ steht so nicht im Original: zu Recht, denn wissenschaftliche Erkenntnisse sind wesentlich ‚weicher‘ als Theorien, welche Erklärungszusammenhänge und Hypothesen beinhalten müssen, die im wissenschaftlichen Diskurs ständig auf ihre Tauglichkeit, Richtigkeit und Zuverlässigkeit getestet werden; Soziale Arbeit muss hier ihre Qualitätskriterien zwingend hoch ansetzen!

unverständlich, warum ausgerechnet in dieser Definition nicht mit dem Terminus Technikus operiert und ‚sozial‘ also gross geschrieben wird

dort ein, wo Menschen mit ihrer Umwelt in Interaktion treten.

Grundlagen der Sozialen Arbeit sind die Prinzipien der Menschenrechte und der sozialen Gerechtigkeit.

es geht in der Sozialen Arbeit nicht primär um die Menschen und eine ihnen gemeinsame (physische) Umwelt, es geht vielmehr um jedes einzelne Individuum, das sich mit seiner(menschlichen) Umgebung vernetzen, in ihr einbinden muss; ‚Umgebung‘ heisst deshalb konkret: andere Menschen, soziale Strukturen und Systeme. Mit anderen Worten: der ‚Berührungspunkt‘ meint (stabile) menschliche Beziehungen, Strukturen und nicht eine entmenschlichte, abstrakte ‚Umwelt‘.

‚Grundlagen‘ sind nicht das gleiche wie ‚etwas ist von fundamentaler Bedeutung‘; wäre das in der Definitionsübersetzung folgende effektiv die ethische Grundlage der Sozialen Arbeit, könnte sie diese gesellschaftlichen Kriterien (die Deklaration und Handhabung der ‚Menschenrechte‘) – weil ihr eigenes Fundament – nicht mehr ohne weiteres problematisieren.

Mit der einen oder anderen Kritik folge ich mal eher einer sozialarbeiterischen, mal eher einer sozialpädagogischen oder eher einer soziokulturellen Tradition. Insgesamt – so meine Forschungshypothese – repräsentiert die Kritik eine Haltung der Sozialen Arbeit als übergeordnetes Ganzes. Auch mit der nun folgenden Diskussion der Montrealer Definition nach meiner eigenen Übersetzung glaube ich die Position der Sozialen Arbeit als Sammelkategorie der Berufsgruppen ‚Sozialarbeit‘, ‚Sozialpädagogik‘ und ‚Soziokulturelle Animation‘ zu repräsentieren.

3.3. Implizierte Forschungsfragen zur Montrealer Definition der Sozialen Arbeit

Die Montrealer Definition der Sozialen Arbeit ist aus meiner Sicht eines der am meisten fundierten und wirkungsvollsten Instrumente für die Charakterisierung der Sozialen Arbeit. Sie bietet einen Fundus an Argumentationen für den berufs- und sozialpolitischen Diskurs unserer Tage. Und sie fasst die verschiedenen Berufsgruppen innerhalb der Sozialen Arbeit treffend zusammen. Allerdings müssen dazu die blossen Definitionen deutend ausgebreitet und vertieft werden. Den Versuch einer solchen Deutung will ich im Folgenden wagen. Berufspolitische Relevanz lässt sich mit solchen Deutungen allerdings nur dann erreichen, wenn meine (und hoffentlich noch einige andere) Interpretationen durch intern kollegiale Diskussionen und Verständigung erhärtet werden.

Wortlaut der Definition

Die Profession
(*‚the profession‘ ist im Original bewusst gewählt und bedeutet ‚Berufsstand‘; wenn was anderes gemeint wäre, stünde z.B. ‚occupation‘, ‚job‘, oder ‚business‘*)

Kommentar zum Gehalt der Definition

‚Profession‘ steht in Abgrenzung zu Disziplin / Wissenschaft einerseits und Praxis / Arbeitsfelder (Organisationen) andererseits. Die Profession ist ein Sonderfall von Beruf, d.h. es werden einige spezifische Anforderungen an eine Profession gestellt. Der Sonderfall bezieht sich primär auf deren **Deutung**, d.h. von zentraler Bedeutung für eine Profession ist die **kollegiale Selbstkontrolle**. Professionen sind so verstanden die institutionelle Ausprägung der Organisation von Arbeit, welche der Logik der kollegialen Selbstkontrolle folgt. Das Prinzip kollegialer Selbstkontrolle ist seinerseits dadurch begründet, dass Standards und Qualität einer professionellen Tätigkeit nicht von ‚ausen‘, sondern nur im Rekurs auf adäquate Kompetenz(en) beurteilt, kontrolliert und dadurch gesichert werden können. Die entsprechende Kompetenz (mit den Komponenten ‚Befugnis‘, ‚Zuständigkeit‘, ‚Bereitschaft‘, ‚Befähigung‘, ‚Fähigkeit‘ und ‚Fertigkeiten‘) wird wesentlich durch formalisierte Aus- und Weiterbildung und praktische Erfahrung in der Anwendung erlangt. Vor diesem Hintergrund gelten Professionen als Berufe, denen im Hinblick auf Zugangs-, Qualitäts- und Ausübungschancen ein besonders hohes Mass an Autonomie eigen ist. Auf diesem Vorverständnis aufbauend können Merkmale definiert werden, mit denen den Berufsgruppen der Status einer Profession zugesprochen oder aberkannt werden kann. Solche Merkmale korrespondieren zudem mit der Konnotation ‚professionell‘ gleich *Haltungen* und Qualifizierung von *Handlungen*. Ihnen liegt ein genuin handlungstheoretisches Verständnis des Professionellen zugrunde. Ihr Kern ist *‚professionelles Handeln‘*.

Im Deutschen ist der Begriff ‚Soziale Arbeit‘ im Gegensatz zum amerikanischen Tradition ein schwieriger Terminus mit einer eher leidvollen Geschichte.

Im amerikanischen Sprachgebrauch dagegen ist ‚Social Work‘ schon ab anfangs des 20. Jahrhunderts die Sammelbezeichnung für mehrere verschiedene Richtungen, nämlich Case Work (was nicht einfach reduzierbar auf nur Fürsorge ist; vgl. die COS, die Children’s Bureau im Rahmen des Social Security-Programs, etc.), Social Groupwork und Community Organisation; später kamen Community Action Programs, Welfare Rights Programs, Mobilization for Youth Programs (gigantische ‚sozialpädagogische‘ Programme) usw. dazu. Der Begriff ‚Social Work‘ umfasste auch seit damals mehrere niveaunale Dimensionen (beispielsweise verstand die Settlementbewegung ‚Social Work‘ von Anfang an als Theory and Policy of Social Affairs bis hin zur internationalen Friedensbewegung, insb. der Intern. Frauenliga für Frieden und Freiheit WILPF).

Im deutschen Sprachraum gibt es inhaltliche und sprachlogische Vorbehalte gegen die Regelung, ‚Soziale Arbeit‘ als Oberbegriff zu nehmen. Inhaltlich scheint mir das ein Problem der Art und Weise zu sein, wie in diesem Kulturkreis Wissenschaft betrieben und wissenschaftliche Diskurse geführt werden. Vor allem aber sind Machtkämpfe im Zusammenhang mit dem Aufbau der Fachhochschulen in Deutschland in den 70-er Jahren verantwortlich, dass über die Begrifflichkeit hart gerungen wurde.

Grammatikalisch gibt es tatsächlich einige unlösbare Probleme (z.B. wäre streng grammatikalisch die ‚Soziale Arbeits-Wissenschaft‘ eine ‚Arbeitswissenschaft‘ oder eine ‚Sozialarbeitswissenschaft‘; beides ist inhaltlich aber falsch). Trotzdem würde es sich vermutlich lohnen, ziemlich pragmatisch mit diesem Problem umzugehen und das zu nehmen, was sich inzwischen mehr oder weniger durchgesetzt hat, nämlich ‚Soziale Arbeit‘ als Terminus technicus für die Fassung verschiedener Berufsgruppen innerhalb der Sozialen Arbeit.

Ende der 80-er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde nämlich für die Schweiz von der Erziehungsdirektorenkonferenz, später von der Fachhochschulkonferenz festgelegt, dass die drei Berufe ‚Sozialarbeit‘, ‚Sozialpädagogik‘ und ‚Soziokulturelle Animation‘ unter dem Oberbegriff ‚Soziale Arbeit‘ zusammen zu fassen sind. (EDK-Positionspapier ‚Profil‘: Studiengang Soziale Arbeit; vgl. auch neues Fachhochschulgesetz [Botschaft]: Fachbereiche Gesundheit, Soziales und Kunst, Studiengang Soziale Arbeit, mit Unterbereichen SA, SP, SKA)

Wichtig scheint mir, dass inzwischen unbestritten ist, dass es sich bei der ‚Sozialen Arbeit‘ um eine handlungswissenschaftlich basierte Profession handelt, also ‚soziales Handeln‘ – die Wissenschaft des sozialen Handelns / soziale Handlungswissenschaft (Handlungstheorien / Methodologien der Agogik etc.) im Zentrum der Berufsausbildungen gleichermassen sowohl in der Sozialpädagogik, als auch in der Sozialarbeit und der Soziokulturellen Animation und in der Praxis überall im Sozialbereich steht.

fördert

Die Profession Soziale Arbeit ist zwar weder Urheberin, erst recht nicht Ver- oder Behinderin, sondern Förderin. Sie unterstützt, protegirt, lanciert, hilft, bringt empor, baut auf, verwendet sich für etwas. Soziale Arbeit ist immer Promotorin, Mittel zum Zweck.

den sozialen Wandel,

Sozialer Wandel, d.h. ein Veränderungsprozess, der sich auf der Makroebene (Sozialstruktur und Kultur), der Mesoebene (z.B. Organisationen des Sozialwesens) und der Mikroebene (bezogen auf das Individuum) beobachten lässt, basiert auf regelhafter, nicht notwendig kausaler zeitlicher Abfolge von sozialen Handlungen (im Unterscheid zu routinemässigen Tätigkeitsfolgen). Sozialer Wandel setzt sich somit zusammen aus Veränderungen in der Struktur vieler sozialer Systeme. Zum sozialen Wandel zählt also ökonomischer und technologischer Wandel ebenso wie Wandel im Wertesystem einer Gesellschaft oder Wandel im Bildungssystem und ist immer auch politischer Wandel.

(fördert) Problemlösungen in menschlichen Beziehungen sowie

Soziale Arbeit fördert solche Veränderungen, allerdings nur unter der Voraussetzung, dass diese dem Lebensvollzug der Menschen entsprechen.

In der internationalen Definition von Montreal lässt sich ‚sozialer Wandel‘ aber nicht auf die ‚Moderne‘ oder die als modern definierten westlichen Gesellschaften beziehen, die sich durch Konkurrenzdemokratie, Marktwirtschaft, Wohlfahrtsstaat und Massenkonsum auszeichnen. Vielmehr tragen und beeinflussen andere Kulturen (z.B. ostasiatische, osteuropäische, afrikanische und südamerikanische) mit einer anderen Geschichte den sozialen Wandel wesentlich mit und erheben zu recht Anspruch auf ihre Vorreiterrolle in der erfolgreichen Verbindung von Tradition und Moderne. Der europäisch-okzidentale, sich als modern verstehende Gesellschaftstypus steht auch oder gerade in der Sozialen Arbeit mit anderen Gesellschaftsformen in einem Wettbewerb mit offenem Ausgang.

Für die Schweiz werden die Subthemen des sozialen Wandels wie sozialstaatliche Umverteilung, teilweise Vergrößerung sozialer Ungleichheiten, Zunahme der Armut in den sozial zersplitterten Randschichten, Integrationsprobleme und Ablehnung gegenüber ethnischen Minderheiten, demographische Entwicklung und die Entwicklung hin zu einer multiethnischen Gesellschaft besonders bedeutsam.

Die Gestaltung menschlicher Beziehungen kann als permanente *soziale* Aufgabe jedes einzelnen Individuums verstanden werden. Eine solche Aufgabe (vgl. den englischen Sprachgebrauch) kann wiederum mit ‚Problem‘ gleichgesetzt werden, ‚Problem in menschlichen Beziehungen‘ wiederum als ein *soziales Problem*.

Der Begriff ‚soziales Problem‘ meint im Zusammenhang mit der Sozialen Arbeit – im Gegensatz zur Soziologie – also die praktische Aufgabe (das praktische Problem) der Gestaltung menschlicher Beziehungen, der Gestaltung des Sozialen, also beispielsweise:

- Beziehungsaufbau, Beziehungspflege der Menschen unter sich im näheren Umfeld;
- primäre, sekundäre, tertiäre Sozialisation;
- Initiierung, Etablierung, Reformierung (oder gegebenenfalls Eliminierung) von sozialen Strukturen, Bewegungen, Organisationen;
- sich einbinden, sich behaupten, sich Handlungsfreiräume schaffen, anderen helfen, sich integrieren, Exklusion vermeiden;
- aber auch sich gegenüber höhern Machtebenen und starken Machtstrukturen behaupten können und
- sehr vieles mehr.

Mit anderen Worten: Die Gestaltung des Sozialen, der menschlichen Beziehungen, ist permanentes Lösen sozialer Probleme, ist alltäglich zügiges Bewältigen praktischer Aufgaben, die wir alle in der Regel problemlos lösen. Meistens funktioniert das Zusammenleben der Menschen gut; selten kommt es – aber es kommt eben ab und zu – zu Situationen, wo den Individuen, Familien, Gruppen, sozialen Systemen für die Gestaltung des Sozialen keine Handlungsroutinen mehr zur Verfügung stehen.

In der Regel lässt sich das aber relativ leicht lernen. Meistens lernen die Individuen solche Lektionen schnell und sie kommen so zu neuen Handlungsroutinen, mit denen sie ihre sozialen Probleme wieder wie gewohnt selber lösen können; selten – aber es kommt eben ab und zu vor – gelingt das aber auch mit vielem Lernen nicht, nämlich dann, wenn die Lösung ausserhalb des Einflussbereiches des Individuums liegt.

In der Regel springen da Solidarsysteme (z.B. Organisationen des Sozialwesens, Bildungs- oder Gesundheitswesens; insbesondere aber Berufsgruppen der Sozialen Arbeit) unterstützend ein, solange bis die Individuen, Familien, Gruppen, sozialen Bewegungen zur Lösung dieser sozialen Handlungsprobleme in den menschlichen Beziehungen selber wieder in der Lage sind. Meistens klappt das gut; selten – aber es kommt halt doch vor – sind diese Solidarsysteme selbst z.B. aus Ressourcen-, schlimmer: aus behindernden Machtgründen dazu auch nicht (mehr) in der Lage.

Dann werden sie zu behindernden Strukturen, welche die Lösungen sozia-

(fördert) die Ermächtigung und Befreiung von Menschen, um ihr

Wohlbefinden (well-being)

zu heben.

ler Probleme verhindern und damit immer schlimmer werdende Folgen provozieren, statt zur Lösung beizutragen.

Hier wird die Dringlichkeit der Funktion der Sozialen Arbeit am deutlichsten sichtbar: sie fördert (er- findet) Problemlösungen in den gesellschaftlichen Strukturen, denjenigen menschlichen Beziehungen, welche zu Solidarsystemen geworden sind, ihre solidarische, Problem lösende Funktion aber nicht mehr erfüllen können.

Problemlösungen in menschlichen Beziehungen aber sind die Voraussetzung für die Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse, einer Befriedigung, die das menschliche Leben erst ermöglicht.

Es sind insbesondere die eben oben beschriebenen behindernden und soziale Problemlösungen verhindernden Strukturen der Solidarsysteme (in Staat, Wirtschaft Sozial-, Gesundheits- und Bildungswesen), aus denen Menschen befreit werden müssen. Dazu brauchen sie Macht, Ermächtigung als Erschliessung eigener Machtmittel. Und obwohl Soziale Arbeit über eher wenig eigene machthaltige Mittel verfügt, vermittelt sie durch Ermächtigung zwischen viel Macht Habenden und den eher Ohnmächtigen.

Wohlbefinden (well-being) ist wohl der heikelste Begriff in der deutschen Übersetzung. Es geht bei ‚Wohlbefinden‘ nicht um allgemeinen und konkreten Wohlstand oder um Wohlfahrt um jeden Preis, erst recht nicht um die Erfüllung übertriebener und egoistischer Wünsche. Im Gegenteil, es geht um das ‚Sein‘ des menschlichen Lebens, das ‚wohl‘ – also ‚gesund‘ – sein menschlichen Lebens schlechthin. Gesund meint einen Zustand, der dem menschlichen Organismus, dem Menschen als unverwechselbares Individuum entspricht, also erwünscht ist; ein Zustand, der dem Leben, dem Mensch-Sein – also den menschlichen Bedürfnissen – entspricht. Oder anders: menschliche Bedürfnisse als die biologischen, biopsychischen und biopsychosozialen Werte menschlichen *Seins* und menschlichen *in der Gesellschaft Seins* müssen befriedigt, bzw. erfüllt sein, soll sich Well-being / Wohlbefinden einstellen.

Sprachlich nahe verwandt mit ‚wohl‘ ist ‚heil‘. Das Heil ist das ersehnte (nicht das aus Raffgier, Geiz oder Menschenfeindlichkeit ‚ersehnte‘, sondern), das – weil es den Bedürfnissen entspricht – ersehnte, Gute. Also Gesundheit, Rettung, Erlösung aus Elend, Not und Verruchtheit.

Wohlbefinden (well-being) bedeutet also in einem Zustand zu sein, der der körperlichen, psychischen und sozialen ‚Norm‘ des *Mensch-Seins* und des *Mensch-in-der-Gesellschaft-Seins* entspricht. Bei dieser Norm handelt es sich nicht um ethisch-moralische Werte, die kulturell bedingt und (politisch) aushandelbar wären, sondern um intrinsische biologische, psychische Werte menschlichen Seins.

Da es sich um (‚biologische‘) Werte handelt, um Bedürfnisse, die befriedigt werden müssen, um menschengerecht leben zu können, ist ‚well-being‘ kein stabiler Zustand, der irgendwann einmal und endgültig erreicht wird, sondern ein labiles Fließgleichgewicht, das immer wieder und nur gehoben, ins ‚Positive‘, gebracht werden kann. Am sozialen Wandel (den Not-Wendenden strukturellen Veränderungen), an Problemlösungen in menschlichen Beziehungen (den alltäglichen Lösungen sozialer Probleme) und an der Ermächtigung (an der Wiederherstellung der Handlungsfähigkeit) und Befreiung (der Umwandlung von strukturellen Behinderungen in kontrollierte Strukturen zur Lösung sozialer Probleme) zu arbeiten ist ein ständiger Prozess, nichts was ein für alle Mal erreichbar wäre, sondern ständig von neuem ein blosser Versuch des Anhebens von Wohlbefinden darstellt.

Soziale Arbeit befasst sich zudem nicht nur mit Individuen, sondern auch mit sozialen Systemen. ‚Wohlbefinden heben‘ berücksichtigt somit zwingend die Sozialverträglichkeit und Nachhaltigkeit.

Unter Nutzung von

Theorien

menschlichen Verhaltens
(des sich in menschlichen Ver-
hältnissen richtigen Benehmens)
und

(Theorien) sozialer Systeme

vermittelt Soziale Arbeit
*(ich bevorzuge hier ‚vermittelt‘,
obwohl eine schnelle Übersetzung
,interveniert‘ übernehmen würde,
denn der verdeutschte Begriff
,interveniert‘ ist anders konnotiert
als das englisch / amerikanische
,intervenies‘(the social work),
nämlich eben als vermittelt, greift
ein, tritt dazwischen, schaltet sich
ein, mischt sich ein,)*

Am Punkt wo...
*(im Schnittpunkt zwischen...; am
Berührungspunkt, an der Verbin-
dungsstelle, am Verknüpfungs-
punkt)*

Soziale Arbeit stützt sich auf Wissenschaft, sie nutzt wissenschaftliche (also kognitive) Systeme, um selber als handlungsorientierte Profession operieren zu können.

Theorien sind gedankliche Systeme, die komplexe Zusammenhänge beschreiben und erklären. Solche Theorien begründen professionelles Handeln, in dem sie die Generierung von berufsspezifischen Handlungsregeln ermöglichen.

Im Zentrum Sozialer Arbeit steht nicht der Mensch an sich (vgl. dazu die Biologie, Psychiatrie, Psychologie), aber auch nicht die Gesellschaft (vgl. dazu die Soziologie, Ökonomie). Im Zentrum der Sozialen Arbeit stehen die sozialen Handlungen, steht das soziale Handeln, die soziale Arbeit der Menschen, steht die Aktivität der Menschen, die ihn/sie zum Mitglied, zur/m Funktionsträger/in sozialer Strukturen macht. Es geht um das soziale Handeln an der ‚Anschlussstelle‘ zwischen Individuum und jeder Form von ‚Gesellschaft‘ (menschlichen Beziehungsnetzen), was wie gesagt die Voraussetzung ist, um Bedürfnisse befriedigen, Wohlbefinden erlangen zu können.

Das Lösen sozialer Probleme ist so gesehen ein Sonderfall, (allerdings ein sehr häufig und alltäglich vorkommender) Spezialfall menschlichen Verhaltens, nämlich: soziales Handeln, genauer soziale Arbeit. Der Zweck des sich auf Theorien ‚menschlichen Verhaltens‘ Stützens ist letztlich, das sich die Professionellen der Sozialen Arbeit jeweils konkret die zu lösenden oder Lösungen behinderten ‚sozialen Probleme‘, also der zwingend zu lösenden Aufgabe des sich sozial Einbindens, erklären können.

Eine direkte Folge sozialen Handelns (Interaktionen) sind die mehr oder weniger stabilen Beziehungen (soziale Strukturen), welche sich abgrenzen von flüchtigen Beziehungen und deshalb als Beziehungsmuster, als Einheiten (soziale Systeme) verstanden werden können.

So gesehen ist alles Menschliche entweder ein System oder Bestandteil eines sozialen Systems. Die Komponenten sozialer Systeme sind Menschen, ihre Beziehungen (Interaktionen, gegenseitiger Austausch, Arbeitsteilung, gegenseitige Zu-, An- Unter- und Überordnungen) bilden die Struktur dieser Systeme. Soziale Systeme haben die Merkmale bzw. Eigenschaften ihrer Strukturen. Menschen werden durch diese (Merkmale bzw. Eigenschaften dieser) Strukturen beeinflusst, genauso wie sie diese bilden und gestalten.

Die professionelle Tätigkeit, Funktion und Kompetenz Sozialer Arbeit besteht aus dem Wissen um das soziale Handeln, dem Wissen um das Lösen sozialer Probleme der Menschen und aus dem Wissen um das (Wieder-) Herstellen von Handlungsfähigkeit beim sozialen Handeln und Lösen sozialer Probleme der Menschen. Soziale Arbeit bedeutet also Lernprozesse initiieren und begleiten, Veränderungsprozesse navigieren, usw. Professionelles Handeln besteht somit nicht in der Manipulation, Entmündigung oder Gängelung von Menschen, sondern im Vermitteln, im Dazwischen stehen, zwischen Individuen, Familien, Gruppen einerseits und sozialen Strukturen, Organisationen, Gesellschaft andererseits. Soziale Arbeit vermittelt, greift (in soziale Prozesse), schaltet sich, mischt sich ein.

Dieser Ort, dieser Punkt, wo ‚sich Individuum und Umgebung‘ berühren, wo Menschen sozial handeln, wo die Lösung sozialer Probleme stattfindet, ist immer eine offene, prinzipiell uneindeutige (Handlungs-) Situation, ein Ort, wo soziale Strukturen am Entstehen sind, wo (neue) Lösungen sozialer Probleme erfunden werden, wo Bedürfnisbefriedigung (wieder) ermöglicht wird.

Es ist ein Ort dazwischen, immer ein Ort der Interaktion, der Interdependenz, des Interesses, der Interjektion, der Interpretation, der Intersubjektivität, der Intervention (Vermittlung!), der Intervention...

...Menschen und ihre sozialen Umfeldler aufeinander einwirken. (*sich Individuum und Umgebung berühren; ...Individuum und Umgebung (Milieu, Umwelt: andere Menschen, soziale Strukturen).*)

Dabei sind die Prinzipien

der Menschenrechte und

sozialer Gerechtigkeit

für die Soziale Arbeit fundamental.

Die Umwelt, das Umfeld des Menschen sind Menschen und ihre Beziehungsstrukturen und Problemlösungssysteme, ihre sozialen Organisationen, Institutionen, letztlich die Gesellschaft.

Die bloss als physikalische verstandene Umwelt dagegen ist nur die Grundlage des (bio-psycho-sozialen) Mensch-Seins (vgl. dazu die Disziplin Ökologie).

Die Voraussetzung zur Interaktion und zum sozialen Handeln entsteht über die Sozialisation (vgl. dazu die Psychologie, Pädagogik, aber auch Philosophie, und andere kulturwissenschaftliche Disziplinen).

Auch hier wird die Notwendigkeit zur interdisziplinären Erklärungsweisen der Sozialen Arbeit deutlich. Die Soziale Arbeit muss bezüglich ihres Verhältnisses zu den anderen Disziplinen als eine transdisziplinäre Handlungs-Wissenschaft bezeichnen.

Dass hier die *Prinzipien der* – und nicht *die* – Menschenrechte und *die* soziale Gerechtigkeit sprachliches Subjekt sind, sondern eben die Prinzipien, deutet daraufhin, dass vor allem die Grundanliegen, die zu diesem Regelwerk geführt haben bzw. das dahinter liegende gesellschaftliche Ideal gemeint sein müssen – und nicht diese selbst – im Vordergrund stehen. Dies zu Recht! Denn die Auseinandersetzungen um Menschenrechte oder sozialer Gerechtigkeit (wie viele Kriege wurden schon in deren Namen geführt) sind Teil und Folge behindernden Strukturen und missbräuchlich angewandeter Macht. Wenn Soziale Arbeit sich daran beteiligt, statt sich dagegen zu stellen, verfehlt sie ihre Funktion.

Menschenrechte stehen hier zudem als Sammelbegriff für Individual- und Sozialrechte *und* -pflichten, einbezüglich der Nachhaltigkeit (d.h. dass die Bedürfnisse der heutigen Generation so zu befriedigen sind, dass damit die Möglichkeiten künftiger Generationen zur Befriedigung ihrer eigenen Bedürfnisse nicht beeinträchtigt werden).

Soziale Gerechtigkeit meint hier keine sozialromantische oder revolutionäre Illusion oder Parole, sondern gerechte soziale Strukturen, die in Staat, Wirtschaft, Sozial-, Bildungs- und Gesundheitswesen so gestaltet sein müssen, dass sie Lösungen sozialer Probleme ermöglichen, statt sie zu behindern oder gar zu verhindern.

Was fundamental *für* etwas ist, ist nicht unbedingt auch die Grundlage *von* etwas.

Fundamental für die Soziale Arbeit, also die ‚Geisteslandschaft‘, in der das professionelle Handeln beheimatet ist – eben die Prinzipien der Menschenrechte und sozialen Gerechtigkeit – ist prägend vor allem für die individuellen Haltungen der Professionellen, die beruflichen Standards und die Qualitätskriterien der Sozialen Arbeit.

In diese ‚Geisteslandschaft‘ (in der bildlichen Analogie: in die umgebende, zu einer Baugrube ausgehobene Erde) muss nun eine eigenständige Grundlage (in der gleichen bildlichen Analogie: das Fundament für den Hausbau) erst gelegt werden.

Die eigenständige Grundlage der Sozialen Arbeit aber sind (die oben erwähnten) Theorierichtungen, die zusammenfassend als soziale Handlungswissenschaft / Wissenschaft des sozialen Handelns (Handlungstheorie und Methodologie der Sozialen Arbeit) bezeichnet werden können.

Diese Grundlage ist das gemeinsame Fundament der Berufsrichtungen ‚Sozialpädagogik‘, ‚Soziokulturelle Animation‘ und ‚Sozialarbeit‘.

Gemeinsam ist ihnen auch das fundamentale: die Prinzipien der Menschenrechte und der sozialen Gerechtigkeit.

Das wenige Trennende, das bleibt, sind – wie wir Eingangs gezeigt haben – einerseits ihre je unterschiedliche Herkunft, Tradition und Geschichte, andererseits ihre gesellschaftliche Zuordnung zu tendenziell unterschiedlichen Arbeitsfeldern. Solche Unterschiede aber sind eine Ressource für die Soziale Arbeit und kein Hindernis. Wenn wir die Montrealer Definition der Sozialen Arbeit also vertieft anschauen und diskutieren, und wenn wir das amerikanische ‚Social Work‘ mit Sozialer Arbeit als Sammelbegriff für ‚Sozialarbeit‘, ‚Sozialpädagogik‘ und ‚Soziokulturelle Animation‘ begreifen, dann werden die zentralen Elemente des Gemeinsamen dieser Berufsfelder deutlich.

3.4. Fazit für die Soziale Arbeit

Alle Berufsgruppen der Sozialen Arbeit können sich – so meine Forschungshypothese – mit folgenden Charakterisierungen, die als die Charakterisierung der Sozialen Arbeit gelten kann, identifizieren:

- Soziale Arbeit bezieht sich in ihren vielen Formen auf die Beziehung (transactions) zwischen Menschen und ihrer sozialen Umwelt. Professionelle der Sozialen Arbeit tragen zur Entwicklung des ‚Mensch-Seins‘ und des ‚Mensch-in-der-Gesellschaft-Seins‘ bei. Weil aber:
 - jede/r Mensch einzigartig und unantastbar (in Geschlecht, Alter, Körperlichkeit und Gesundheit, Hautfarbe, soziale Herkunft, genetischen Wurzeln, Weltanschauung, Sprache, politische Haltung oder sexuellen Präferenzen, usw.) ist,
 - jede/r Mensch Rechte und Pflichten hat und
 - jede/r Mensch nur Mensch ist, wenn er/sie eingebunden ist in Gemeinschaft,funktioniert die Soziale Arbeit vielfältig und differenziert sich in verschiedene Berufsgruppen und unterschiedliche Tätigkeitsfelder.
- Gemeinsam ist der Gegenstandsbereich, wie auch immer er heißen mag: ‚Beziehungen zwischen Menschen und Strukturen‘, ‚soziales Handeln‘, ‚soziale Arbeit‘ (hier nicht als Profession verstanden, deshalb klein geschrieben), ‚Lösungen sozialer Probleme‘ zwecks Befriedigung menschlicher Bedürfnisse und Hebung ihres Wohlbefindens, usw.
- Gemeinsam ist das Menschenbild: Menschen als selbstwissensfähige, bio-psycho-soziale Systeme mit ihren intrinsischen Bedürfnissen, die sie befriedigen, in dem sie die Beziehungen mit anderen Menschen gestalten (soziale Probleme, Aufgaben lösen).
- Und gemeinsam ist auch das Gesellschaftsbild Sozialer Arbeit: Soziale Systeme / Organisationen / Strukturen sind legitim allein durch ihre Funktion, den Menschen in ihrem Menschsein zu nützen, insbesondere beim Lösen sozialer Probleme. Sie verlieren ihre Legitimität dann, wenn sie diese Funktion nicht mehr erfüllen. Das gilt auch für die Soziale Arbeit (als soziales System) selbst:
- Die Funktion der Sozialen Arbeit ist die Förderung und Entwicklung des ‚Sozialen‘ an der Schnittstelle von Individuum und ‚Gesellschaft‘ (= alle Formen von Beziehungsnetzen); an dieser Schnittstelle geht es immer um die Gestaltung solcher Beziehungsnetze, -muster und -formen, z.B.
 - anlässlich dem Lösen von Konflikten aber auch
 - beim sich Auseinandersetzen mit unterschiedlichen Interessen, Ansichten, Weltanschauungen Meinungen;
 - Beziehungsnetze werden auch gestaltet anlässlich des Umgangs mit Missgunst, Vorurteilen, Ideologien, Traditionen, Zwietracht;
 - mit beabsichtigten und unbeabsichtigten Folgen von Handlungen, mit der Machtausübung und Machtkämpfen, mit kollektiven Lösungsformen und bestehenden StrukturenSolche Auseinandersetzung ist Arbeit – soziale Arbeit.
- Die Profession Soziale Arbeit macht sich diese soziale Arbeit, also soziales Handeln zum Gegenstand ihres Wirkens; sie tut alles, was das soziale Zusammenleben, die Integration in Gemeinschaft und die Entfaltung der vielfältigen Einzigartigkeiten der Menschen fördert, und unterlässt alles, was hindert (z.B. durch Wahrung der Privatsphäre, Umgang mit Informationen)
- Diese professionelle Arbeit geht nur mit den Menschen selbst, niemand kann stellvertretend für sie deren Einbindung knüpfen, sie integrieren, auch die Profession Soziale Arbeit nicht.
- Unter Umständen (z.B. bei Selbst- und Fremdgefährdung, Gefahr endgültig verpasster Chancen, bei struktureller Gewalt) müssen die Professionellen der Sozialen Arbeit (gleich gültig ob Sozialarbeit, Sozialpädagogik oder Soziokulturelle Animation) zugunsten ihrer Klientel auch Zwang ausüben, bis die Selbstverantwortung wieder greift. Solche Massnahmen dürfen aber nie Prinzipien der Behinderung (Gewalt etc.) entspringen.
- Alle Professionellen der Sozialen Arbeit nutzen Wissen, wissenschaftlich fundierte (transparente und damit kritisierbare) Erkenntnisse und offener Kritik standgehaltener Theorien über menschliches Sein und Verhalten. Dieses Wissen dreht sich immer um die Frage: wie können die menschlichen (körperlichen, psychischen, sozialen und kulturellen) Bedürfnisse befriedigt werden? bzw. müssen zur Frage verknüpft werden: welche Beziehungsformen und sozialen Strukturen sind der Bedürfnisbefriedigung angemessen und welche sind hinderlich?
Befriedigung der Bedürfnisse hat nichts mit Ego-Trip zu tun. Jede/r Mensch hat nur ein Leben und das ist relativ kurz. Nur diese eine Zeitspanne steht ihm/ihr zur Verfügung, um das zu sein / zu werden, was ihm/ihr wirklich entspricht. Dieses Identisch-mit-sich-Sein liegt zunächst nur als Potential vor, das vom Individuum selbst zur Entfaltung, Entwicklung gebracht werden muss. Dabei ist jedes Individuum auf die Gesellschaft, auf die anderen Individuen und ihrer Organisationsformen (unter anderem der Sozialen Arbeit) angewiesen.

- Gegen behindernde Strukturen, z.B. in Form von diskriminierender staatlicher Gesetzgebung, ausbeuterischer Arbeitswelt, Verpflichtung zum Kriegsdienst, Verwehrung gleicher Chancen usw. hat sich die Soziale Arbeit zu wehren, ob nun als ‚Soziokulturelle Animation‘, als ‚Sozialpädagogik‘ oder als ‚Sozialarbeit‘.

Ich fasse die Darstellung Sozialer Arbeit zusammen:

Das Gemeinsame der verschiedenen Berufszweige der Sozialen Arbeit ist ihre Bezogenheit auf soziale Situationen bzw. soziales Handeln: Soziale Arbeit kann als eine handlungswissenschaftliche Profession verstanden werden, als Antwort der Gesellschaft auf immer wieder auftauchende Schwierigkeiten der Menschen beim Lösen ihrer sozialen Probleme, ihrem sozialen Handeln, ihrer sozialen Arbeit.

Professionelle der Sozialen Arbeit – in welchem Berufszweig auch immer sie tätig sind – sind fähig, solche Schwierigkeiten (Hindernisse, Herausforderungen oder wie auch immer man es nennen will) zu erkennen und transdisziplinäre Lösungen unter Berücksichtigung der Faktoren Wirksamkeit, Wirtschaftlichkeit, Nachhaltigkeit und Sozialverträglichkeit anzubieten.

Zur Ausübung Sozialer Arbeit – wo auch immer – bedarf es einer wissenschaftlich fundierten und gleichzeitig praxisorientierten Ausbildung, in deren Kern eine hoch stehende Qualifizierung im Bereich der Fachwissenschaft Soziale Arbeit mit enger Verknüpfung zu den wichtigsten Bezugswissenschaften (Recht, Psychologie, Soziologie, Politikwissenschaft, Pädagogik etc.) steht.

Professionelle der Sozialen Arbeit insgesamt sind in der Lage, vernetzt zu denken und für soziale Fragen (Aufgaben, Probleme) situationsadäquate Lösungen zu generieren. Sie zeichnen sich unter anderem aus durch mehrniveaunale Handlungskompetenz, ein interkulturelles Verständnis und die Bereitschaft zu wertbasierter kollegialer Selbstkontrolle.

Kurz – und als Appell formuliert: Das Wesentliche unserer Berufsgruppen ist gemeinsam und konstitutiv für die Profession Soziale Arbeit. Lasst uns also die Ressourcen nutzen, um die gemeinsame Qualität dieser einzigartigen Profession in der Öffentlichkeit selbstbewusst und gut hörbar zu vertreten.

Luzern, 26.08.04/27.10.2004/23.12.2004/bs
Beat Schmocker